

sichtigt, während die Forschungsprojekte auf Meldungen aus der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz begrenzt sind. Nach einer knappen Einführung in den Komplex »Arbeiterkultur« – hier werden auch Studien genannt, die in der Dokumentation nicht enthalten sind – werden jeweils getrennt Literatur und Forschungsprojekte nach Themengruppen geordnet aufgeführt. Der Nachweis der Standorte ist vor allem für die außerhalb des Buchhandels publizierte »Graue Literatur« hilfreich. Für die Literaturtitel werden unterschiedlich umfangreiche Inhaltsangaben gegeben, die – wie etliche Stichproben zeigen – eine sachlich präzise Information (ohne Wertungen) bieten, so daß der Benutzer eine ausgezeichnete erste Orientierung erhält, die den Zugang zu der umfangreichen Literatur außerordentlich erleichtert. Für 1985 ist die Fortsetzung der Dokumentation zum Komplex »Arbeiterkultur« für die 1983–84 erfaßte Literatur bzw. gemeldeten Projekte angekündigt. Zu hoffen ist, daß auch andere sozialgeschichtliche Themenbereiche durch solche periodisch fortzusetzenden Dokumentationen erschlossen werden, die die Forschung erleichtern und wohl auch stimulieren werden und ebenfalls für Lehrveranstaltungen nutzbar sind. Dies gilt für die Literaturdokumentation; ob die Berichte über gemeldete Forschungsprojekte den gleichen Informationswert für den Benutzerkreis haben, erscheint mir dagegen zweifelhaft. Vielleicht sollte man denjenigen, die eine eigene Studie planen, es überlassen, sich bei den Datenbanken direkt zu erkundigen bzw. andere Auskunftsmittel heranzuziehen, und statt dessen mehr Literaturtitel aufnehmen.

Dieter Langewiesche, Tübingen

Elke Leonhard-Schmid, Zur Bewußtseinsbildung der frühen Sozialdemokratie (1863–1891) (= Europäische Hochschulschriften, Reihe VI: Psychologie, Bd. 93), Peter Lang Verlag, Frankfurt/Bern 1982, 218 S., kart., sFr. 39,-.

Diese Studie ist für Historiker, die die neueren Ansätze in der Arbeiter- und Arbeiterbewegungshistoriographie verfolgen, verwirrend: Einerseits fügt sie sich dem von der Autorin allerdings nicht rezipierten Trend ein, »Strukturanalysen« durch individuelle »Erfahrungsanalysen« zumindest zu ergänzen, andererseits arbeitet sie mit theoretischen »Ableitungen«, die gerade von der neueren Erfahrungshistorie abgelehnt werden.

Überraschend ist vor allem, daß die Autorin die Bewußtseinsbildung in der deutschen Sozialdemokratie weitestgehend an der Entwicklung führender Sozialdemokraten überprüfen will: Bebel, Wilhelm Liebknecht und vor allem Kautsky und Bernstein. Stärker in die »Niederungen« der Partei reicht nur die Analyse der Erinnerungen Adelheid Popp. Die schwer zu erhellende Bewußtseinsbildung des »einfachen« Parteimitglieds ist kein Thema des Buches, obwohl die Autorin von *der* Sozialdemokratie spricht. Sie versucht auch nicht, Studien einzubeziehen, die sich mit der kulturellen Entwicklung der Parteimitglieder beschäftigt haben, obgleich sie die Sozialdemokratie als »kulturpsychologische Bewegung« (S. 25 u.ö.) versteht. Es gibt zwar pauschale Verweise auf die »Arbeitersozialisationsliteratur«, doch eine konkrete, empirisch nachvollziehbare Auseinandersetzung mit dieser Literatur fehlt, von wenigen Verweisen auf Jochen Lorek (Wie man früher Sozialdemokrat wurde, Bonn 1977) abgesehen. Auch die Lokal- und Regionalstudien, die wohl am ehesten erlauben, bis zur Parteibasis vorzudringen, werden nicht beachtet.

Wenn dieses Buch dennoch für Historiker Anregungen bieten mag, so dürften sie am ehesten darin liegen, daß hier mit Fragestellungen und Methoden der Psychologie die Geschichte der Sozialdemokratie untersucht wird. Diese Geschichte versteht die Autorin als Versuch einer Annäherung an die Marxsche Lehre, wobei sie am Beispiel des Lebensweges von Adelheid Popp von einer dreistufigen Entwicklung ausgeht: »Die erste Zwischenstufe ist die einfache Setzung von Begeisterung und Motivation. Die zweite Stufe ist die Darstellung der materia-

listischen Geschichtsauffassung. Die dritte Stufe zielt auf das volle Verständnis der politischen Ökonomie.« (S. 132). In diesem Dreischritt übernehmen die sozialistischen Theorievermittler die Aufgabe der psychischen Stabilisierung des Proletariats und dessen Motivierung zur Praxis. Zukunftsentwürfe beschreibt die Autorin als »therapeutische Funktion der Idealsetzung« (S. 135), und das Erfurter Programm interpretiert sie als Gipfelpunkt der Entwicklung: »Es wies das höchste Maß an Übereinstimmung zwischen Emanzipations-Theorie und Emanzipations-Praxis auf.« (S. 129). Danach setzte – sofern ich die Verfasserin richtig verstehe – der Verlust der im Erfurter Programm erreichten »Kohärenz in der Bewußtseinsbildung der für Programmatik und Theorie verantwortlichen Sozialdemokraten« (ebda.) durch Zerfall in theoretische »Splitterbewegungen« ein. Den Grund dafür wird der Historiker mit einiger Überraschung zur Kenntnis nehmen: »Mit dem Eintreten dieser Kohärenz hätte eine genaue wissenschaftliche Untersuchung stattfinden müssen, sofern das letzte Ziel, nämlich die Umgestaltung der objektiven Unterdrückungsmechanismen, realisiert werden sollte. Diese Reflektierung blieb aus, da mehrere, für die Bewegung negative Momente eintraten, die mit dem Verlust an Handlungskontrolle (Tod von Marx 1883 und Engels 1895) angedeutet werden können. Der Verlust dieser Handlungskontrolle führte zu unterschiedlichen Interpretationen der Theorie, welche sich auf die angezielte Bewußtseinsbildung der Mitglieder (Befreiung durch Selbstbefreiung) destruktiv auswirkte.« (S. 153 f.) Grenzüberschreitungen zwischen wissenschaftlichen Disziplinen sind grundsätzlich zu begrüßen. Allerdings kann man sich im fremden Land auch verirren. Dieser Gefahr ist die Autorin trotz der nach Ausweis des Literaturverzeichnisses breit rezipierten historischen Forschung nicht entgangen.

Dieter Langewiesche, Tübingen

James S. Roberts, *Drink, Temperance and the Working Class in Nineteenth-Century Germany*, George Allen & Unwin, London/Sydney 1984, xiii, 155 pp., cloth-bound, £ 15.00.

This is an extremely useful monograph on a much neglected subject of modern German history. As the author notes in his wide-ranging introduction, a concern with the consequences of popular drinking habits »was on the social and political agenda all over Western Europe and North America in the nineteenth century«, and an interest in temperance movements – »voluntary associations for the promotion of sobriety« – has been a defining feature of British and North American writing about the proselytizing liberal culture of the nineteenth century middle class (p. 7). However, although in Germany the »Drink Question« – as both phenomenon and discourse – showed very similar features, there has been a striking paucity of discussion in the historical literature. Moreover, while »voluntary association« has been a much remarked feature of Germany's emergent bourgeois culture in the nineteenth century, there is surprisingly little concrete research on aspects of associational life that have become very much the stock in trade of writing about such subjects in the English-speaking world. Consequently, this is a timely contribution both to our understanding of nineteenth century Germany and to the comparative literature on what the book's blurb rightly calls »this prototypical nineteenth-century social problem«.

Aside from the Introduction, which displays a confident and well-informed grasp not only of the Anglo-American historical literature, but also of the relevant anthropological, sociological and medical discussions, the book is essentially divided between three questions. One, broached in the second chapter which deals with the first half of the nineteenth century, concerns the structural consequences of commercialized agriculture, urban industrialization, and changing consumption patterns for popular drinking behaviour and the place of alcohol in social life. This continues as an underlying dimension of the other discussions and is then